

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 11 (1957)

Heft: 9

Rubrik: Vorträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Ein Beispiel aus
unserer reichhaltigen
Kollektion :**

Dekorationsstoff
Handdruck
Art. 04521
ca. 128 cm
Indanthren

Schoop

Zürich 1
Usterstrasse 5/7
Tel. 23 46 10

Vorträge

Der Geist der Zeit im Sitzmöbel

An der Ausstellung «Sitzmöbel in Konstruktion und Form» in Stuttgart, hielt Professor G. Hassenpflug, München, einen instruktiven Vortrag. Wenn seine Ausführungen auch eher auf deutsche Verhältnisse ausgerichtet sind, so finden wir besonders die Vorschläge zur Ausbildung der industriellen Formgestalter für unser Land ebenso wichtig und wünschenswert. Die Red.

Marcel Breuer hatte 1925/26 in Dessau völlig neuartig geformte, nicht federnde Metallmöbel aus vernickeltem Stahlrohr mit Kufen statt Beinen und mit Sitzen und Lehnen aus Stoffbahnen statt aus Polster konstruiert, nachdem er vorher einige Holzstühle entwickelte. Als diese Stahlrohrstühle vereinzelt auf den Markt kamen, wurde man erstmalig auf die Leichtigkeit und Eleganz des vernickelten Stahlrohrs und dessen Verwendungsmöglichkeiten aufmerksam, ohne jedoch vorerst die Breuer-Sitzmöbel zu akzeptieren. 1927 zeigte dann der Holländer Mart Stam in der Stuttgarter Weißenhof-Siedlung den ersten hinterbeinlosen, nichtfedernden Stuhl aus Gasrohr mit Volleiseneinlagen, die im Schmiedefeuher gebogen waren. Er sagte damals, er wolle das neue Zeitalter der Statik, das durch die neuen Materialien kommen werde, mit den bisher noch nicht aufgezeigten Möglichkeiten des Schwebens vorwegnehmen und an diesem Stuhl deutlich machen. Ein Jahr später, 1928, fand dann wieder in Stuttgart eine internationale Ausstellung «Der Stuhl» unter Leitung der Professoren Schneck und Keuerleber statt, auf der neben deutschen, französischen und englischen Holzstühlen zum erstenmal der federnde Stahlrohrstuhl und Sessel mit den großen Bögen von Mies van der Rohe zu sehen war.

Im gleichen Jahr verließen Gropius und Marcel Breuer das Bauhaus in Dessau und zogen nach Berlin in die Potsdamer-Privatstraße. In der Parallelstraße Am Karlsbad hatte damals Mies van der Rohe sein Büro. Ich arbeitete, vom Bauhaus Dessau kommend, zuerst mit Marcel Breuer an vielen neuen Sitzmöbelmodellen. Von Dessau war ein alter Handwerker, ein Schlosser, mit nach Berlin gezogen, der 1925 die erste primitive Stahlrohr-Kaltbiegemaschine mit kleinen Radien konstruiert hatte. Ich muß schon sagen, er war ein Genie, dem wir zu Dank verpflichtet sind. Er hat die Ideen Breuers auf das glänzendste in die Tat umgesetzt.

1928 kam Breuer der Einfall, den federnden Stahlrohrstuhl mit kleinen Radien (Bögen) zu entwickeln, der heute noch in der gleichen Form mit Rohrgeflechtsitzen hergestellt wird. Ich zeichnete ihn. Die Originalzeichnung besitze ich noch heute, es ist ein winziges Blatt mit einer Darstellung im Maßstab 1:10.

Wir diskutierten manchmal mit Mies van der Rohe und Gropius über diese neuen Stahlstuhlformen und waren uns damals keineswegs dessen bewußt, daß diese Stühle eines Tages auf der ganzen Welt bekannt sein würden. Mies wollte mehr den modernen, klassischen, ja repräsentativen und kostbaren Metallsessel, während Breuer die endgültige Gebrauchsform des Stahlstuhles suchte, hinter welcher die Persönlichkeit des Entwerfers zurücktritt.

Auf dem Gebiet der Holzstühle entstanden damals ganz hervorragende Modelle, die größtenteils von der württem-

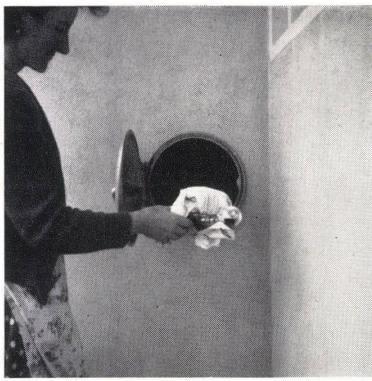
bergischen Industrie nach den Entwürfen von Riemerschmid, Schneck und Kramer hergestellt wurden. Die große allgemeine Bedeutung der Entwicklung des Sitzmöbels in bezug auf Form und Konstruktion innerhalb der optischen Welt wurde einige Jahre später voll erkannt und unter anderem in der Ausstellung «Der Stuhl» des Gewerbemuseums Basel im Jahre 1934 herausgestellt.

Welches waren denn eigentlich die Gründe, wodurch das Sitzmöbel plötzlich so wichtig wurde und in den Vordergrund rückte, in dem es bis heute geblieben ist? Warum beschäftigten sich damals wie heute außer der Sitzmöbelindustrie im Gegensatz zu anderen Jahrhunderten bedeutende Architekten mit der Gestaltung des Sitzmöbels? 1929 hatte der inzwischen verstorbene Wiener Adolf Loos geschrieben: «Was hat der wahrhaft moderne Architekt zu tun? Er hat Häuser zu bauen, in denen alle Möbel, die nicht mobil sind, in den Wänden verschwinden. Gleichviel ob er neu baut oder nur einrichtet.» Damit stellte Loos alle beweglichen Möbel in ihrer Bedeutung vor die Kastenmöbel. Ein zweites Zitat von ihm: «Nur die Möbel, die mobil sind, können modern sein» Er meinte damit, daß die eingebauten Möbel keine Möbel mehr sind, sondern zur Wand werden sollen. Und noch ein drittes Zitat: «Gegenwärtig wird von einem Sessel nicht nur verlangt, daß man sich auf ihm ausruhen, sondern auch, daß man sich schnell ausruhen kann. Time is money, das Ausruhen muß daher spezialisiert werden. Nach geistiger Arbeit wird man sich in einer anderen Stellung ausruhen müssen als zum Beispiel nach einer Bewegung im Freien.» So weit sah Adolf Loos 1929 die Entwicklung voraus, in der wir uns heute befinden.

Das sogenannte «komplette Zimmer» macht den Anbau- und Schrankwänden Platz. Diese treten in ihrer Wirkung bei der klaren Gliederung heutiger Räume zurück. Die hineingestellten mobilen Möbel, wie Sitz- und Liegemöbel, Tische und Kleinmöbel, gewinnen an Bedeutung. Sie sind meist verschiedene Fabrikate und stammen von verschiedenen Handwerkern, Industrien und Architekten.

Trotz der Typisierung und Normung, über die so viel gesprochen wurde und noch wird, ist heute eine Unzahl von verschiedenen Stühlen und Sesseln auf dem Markt, mehr, als dies in der Vergangenheit der Fall war, vielleicht sogar zu viel: Sitze zum Essen, für eine Besprechung, für eine abendliche entspannende Unterhaltung, zum Hineinfliegeln, für große und für kleine Personen, für Dicke und für Dünne, für Frauen, Männer und Kinder. Richtig ist sicher, daß das, was für den einen bequem ist, für den anderen unbequem sein kann.

Natürlich ist nicht jeder in der Lage, in seiner Wohnung allen Besuchern und Personen gerecht zu werden, aber der eben genannte Grundsatz der Vielfältigkeit, der Verschiedenartigkeit der Einrichtung heißt, daß selbst in der kleinsten Wohnung außer den Eßtischstühlen alle Sitzgelegenheiten verschieden sein können, und nicht nur die Sitzgelegenheiten, sondern alle beweglichen Möbel. Wir sind in den letzten Jahrzehnten auf dem Weg, Hunderte von Typen, die in sich Standardelemente sind, für eine höchst individuelle, persönlich zusammenstellbare Wohnungseinrichtung zu schaffen. Durch eine Typisierung, die allen Bedürfnissen gerecht wird, ist das ehemalige Schreckgespenst der Uniformierung und gleichmachenden Normung überwunden. Wir stehen heute in der Ausstellung vor einigen Sitzmöbeln, die vielleicht besser, richtiger und klarer unsere Zeit verkörpern als manches moderne Bild oder manche Plastik, manches neue Bürohaus, manche moderne Kirche. Wir erleben hier etwas Neues. In früheren Zeiten hat der Stil die Sitzmöbel geformt, noch der Lattenstuhl von Rietveld 1917 und der Stuhl von Breuer aus gleichbreiten Holzstreifen 1922 sind vom damaligen Kubismus geformt und haben durch ihn Gestalt erhalten. Heute hat sich das Sitzmöbel zu einem der führenden Gegenstände unserer Zeit herauskristallisiert. Der Mensch ist hier, fast mehr noch als in der Gebäudearchi-

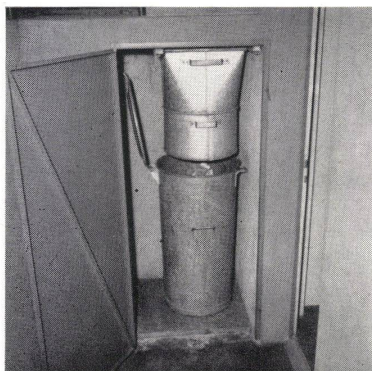


Das Hochhaus, will es seiner Aufgabe gerecht werden, verlangt Einrichtungen, die in andern Häusern nicht notwendig oder nicht zweckmäßig wären. So kann von der Hausfrau nicht verlangt werden, daß sie den Kehrriechtkübel mehrmals in der Woche eigenhändig ins Parterre trägt. Dafür gibt es im richtig konzipierten Hochhaus den

Kehrriecht- Abwurfschacht

Durch diesen ist die Hausfrau der mühseligen Kübelschlepperei und der damit verbundenen hygienischen Unzukömmlichkeiten enttoben. Wichtig ist aber, daß der Kehrriechtschacht aus zweckmäßigem Material und ebenso zweckmäßig gebaut und angeordnet ist. Wir verfügen über die notwendige Erfahrung und über erstklassige Referenzen und beraten Sie gerne.

Kamin-Werk · Allschwil



tektur, der Ausgangspunkt geworden, weniger die Technik oder gar ein Stil. Die Form ist organisch, ohne daß wir die Vorteile, die uns das Serienprodukt gebracht hat, aufgeben.

Was aber ist das eigentlich Aufregende an den neuen zahllosen Sitzgelegenheiten?

Ist es die Verschiedenartigkeit der Form, der Zeitgeist, der aus jedem Stück spricht, das Material, das bis zum letzten ausgenutzt, ich möchte fast sagen weggelassen ist, das Sitzen selbst vom manchmal unbequem erscheinenden harten Sitz in manchmal durch die Form erzwungener Sitzweise bis zum Sitznest der Schaumgummimulde? Kann man das Interessante dieser Ausstellung überhaupt ganzheitlich erfassen? Sicher muß man mehrere Erkenntnisse unterscheiden.

Im Sitzmöbel ist der Geist seiner Zeit durch die Art des Sitzens in der Gesellschaft, durch die Form des Sitzmöbels und durch das verwendete Material sehr ausgeprägt ausgedrückt, mehr als in einem Tisch oder Schrank, vielleicht sogar mehr als in manchem Haus. Man sollte es kaum für möglich halten, daß in einem verhältnismäßig so kleinen Möbel so viel Zeitgeist steckt. Man kann an einer Entwicklungsgeschichte des Sitzmöbels Sitzen und Gebräuche, Stil und Stand der Technik und noch vieles mehr ohne weiteres ablesen.

Vom Sitzen ohne Stuhl, vom Hocken des Menschen, wollen wir absehen. Man kann aber zum Beispiel nach der Anzahl der Stuhlbeine unterscheiden und beginnen mit dem Sitzblock, dem Baumstumpf oder dem Stein; dem Einbestuhl, dem Brettstuhl als dem zweibeinigen, dem Dreibeinstuhl dem Hocker, der nicht wackelt, dem Vierbeinstuhl, der wahrscheinlich aus kultischen Gründen bei den Ägyptern und Griechen aus dem Block mit untergesetzten geschnitzten oder aus Bronze gegossenen Tierfüßen entstand.

Man kann auch von der Form des Sitzes ausgehen und die Entwicklung des uralten Rundsitzes, der sich heute wieder im gepreßten oder geformten Sitz zeigt, beschreiben oder von dem rechteckigen Sitz ausgehen, der entgegen der organischen Körperform eines Tages hinten schmaler wurde, damit die Diener mit ihren Speisetablets besser zwischen die Sitzenden mit modischer Kleidung (Reifrock) an den Tisch herantreten konnten. Von der Form der Rückenlehne aus gesehen ist die Bequemlichkeit des Sitzmöbels mit dem Nachlassen der Repräsentation immer größer geworden. Abgesehen vom Arbeitssitz neigte sich die ehemals senkrecht stehende Rückenlehne nach hinten und paßte sich den Körperformen immer mehr an. Zusätzlich entstand der hohe Sessel, der Ohrensessel, der amerikanische Wippstuhl, der daraus entwickelte deutsche Schaukelstuhl und der moderne Liegestuhl. Heute beschäftigen sich sogar Chirurgen, zum Beispiel der Schwede Akerblom, mit der anatomisch richtigen Haltung des Rückens während des Sitzens. Damit ist nicht gesagt, daß hier nun die richtige, endgültige Sitzform, gefunden wird, aber zumindest ist die Bedeutung der organischen Form, die in diesem Fall unmittelbar auf den menschlichen Körper Bezug nimmt, unterstrichen worden.

Von der Armlehne her, die wahrscheinlich im Thron ihren Ursprung hat, aber später der Bequemlichkeit diene, wäre zu sagen, daß sie heute meist frei auskragt und das Sitzen nicht behindert, vielleicht auch zum Darüberlegen der Beine benutzt wird. Throne, wichtige Objekte, in der zum Beispiel auf alten Bildern nachprüfbarer Geschichte des Sitzmöbels, werden heute bei uns im allgemeinen nur noch heimlich begehrt.

Von der Konstruktion aus betrachtet, hat sich der Sitz vom Stein- oder Holzblock wahrscheinlich zuerst zum Brettstuhl, dann zum Sitzbrett mit eingesteckten Beinen und von dort aus zum Zargenstuhl entwickelt. Auch Klapp- und Stapelstühle können auf eine lange Geschichte zurückblicken. Alle diese Konstruktionsformen, vielleicht mit Ausnahme der des Blocks, bestehen heute noch. Als dann im vorigen Jahrhundert zum ersten Mal Stühle aus

gebogenem Buchenholz durch die Firma Thonet hergestellt wurden, war das eine Sensation. Dann erschien der Sperrholzstuhl und der Schichtenholzstuhl, heute prägnant entwickelt zum Beispiel von Alvar Aalto und Charles Eames. Bis zum 19. Jahrhundert war, abgesehen von den Steinthronen und den Bronzestühlen der Frühzeit, das Holz der Konstruktionsstoff des Sitzmöbels. Erst dann erschienen mit der Industrialisierung Sitzmöbel aus Eisen, aus Stahlrohr und zuletzt aus gepreßtem Kunststoff.

Immer hat dabei das Polstermöbel eine, ich möchte fast sagen, entscheidende Rolle gespielt. Das Sitzkissen ist eine uralte Erfindung, die im Laufe der Zeit mit einem Untergestell, dem Stuhl, zu einer Einheit verwuchs, so weit, daß eines Tages zum Beispiel der Sessel oder auch der Hocker eigentlich nur noch aus äußerst kunstvoll zusammengefügt Polstern bestand. Gerade auf diesem Gebiet bahnen sich in der letzten Zeit durch neue Materialien, Schaumgummi usw. und Materialkombinationen ganz neue Entwicklungsmöglichkeiten an.

Im ganzen gesehen ist das Sitzmöbel im Lauf der letzten Jahrzehnte immer leichter, transparenter, das heißt durchsichtiger, beweglicher und auch niedriger geworden.

Neben dieser hier nur stichwortartig angeschnittenen Entwicklungsgeschichte des Möbels ist aber viel erregender die Formwandlung, die das Sitzmöbel in den letzten Jahren erfahren hat. Wir Architekten wissen, daß unsere heutige Architektur im ganzen gesehen mehr Grafik als Plastik ist. Unsere Rasterfassaden sind Grafik. Möglich, daß man eines Tages von unserer Zeit als von einem Zeitalter der Grafik – Architektur und Malerei mit eingeschlossen – sprechen wird. Aber diese Voraussage ändert nichts an dem Eingeständnis, das wir heute machen müssen, daß wirkliche Architektur ja eigentlich räumlich Plastik sein muß. Deshalb ja auch das Aufsehen, welches die Corbusiersche Kapelle von Ronchamp erregt, weil hier einer der führenden Architekten entgegen seiner früheren Arbeitsweise plötzlich plastisch arbeitete. Aber was hat das mit unseren heutigen Sitzmöbeln zu tun? Sehr viel.

Noch vor 30 Jahren bemühten sich einige Kunsthistoriker, den hinterbeinlosen Stahlrohrstuhl grafisch zu deuten. Sie sprachen von einer Kurve im Raum, also von einer Linie, obwohl ein Stuhl ja immer eine allseitig sichtbare Plastik ist. Heute aber erleben wir zum Beispiel an den dänischen Holzstühlen, daß sie echte Plastiken werden. Wir erleben Rundungen, die nicht auf dem Reißbrett entstanden sind. Wir erleben wirklich moderne Formen, die nichts mehr mit Grafik zu tun haben. Wir wissen von einigen Architekten, daß sie deshalb Stühle entwerfen, weil sie sich hier endlich vom Raster lösen und einen Teil der kommenden Architektur gestalten können. Man könnte fast fragen: Werden die Häuser auf diesem Wege nachfolgen?

Wir wollen aber nicht die Augen verschließen vor den Mängeln der Sitzmöbel unserer Zeit, vor der Verflachung der guten Grundformen die unsere großen Architekten zum Teil schon vor 10 bis 30 Jahren entwickelt haben. Ich denke dabei an die Sitzmöbel von Mies van der Rohe, Alvar Aalto, Marcel Breuer, Arne Jakobsen. Sicher war ihnen bewußt, welche große Rolle das Sitzmöbel in der Bildung der Form unserer Zeit spielte. Ihre damaligen Entwürfe sind größtenteils heute noch vorbildlich. Diese Grundformen sind im Laufe der letzten Jahre beziehungsweise Jahrzehnte durch eine von diesen Architekten unabhängig durchgeführte internationale Konfektionierung zum Teil verflacht, verniedlicht und dem falsch gedeuteten Publikums geschmack angeglichen worden. Eine Anzahl von schlechten Konkurrenzfabrikaten sind auf dem Markt aufgetaucht. Gute Ideen wurden in kunstgewerbliche Fassungen gebracht. Die Anwendung neuer Materialien wurde falsch verstanden. Dadurch ist die Entwicklung, die so großartige Ansätze zeigte, teilweise unterbrochen. Wohl sind neue Kunststoffe,

BEDACHUNGEN und FASSADEN- VERKLEIDUNGEN

werden heute vorzugsweise in Leichtmetall ausgeführt.

Unser leistungsfähiges Walzwerk liefert hierfür der Bauindustrie Blech in Form von Tafeln, gerollten Bändern (auch lackiert) und Streifen, sowie Spezialblechen (Dessinbleche).

Auf Wunsch führen wir auch die Oberflächenbehandlung unserer Produkte aus, d. h. Bürsten, Beizen und farblos anodisch Oxydieren.

Weitere Erzeugnisse

Profile für Fenster-, Tür- und Geländerkonstruktionen
Gesengeschmiedete Teile
Sand- und Kokillenguß in allen Leichtmetalllegierungen

**Bleche
Bänder
Ronden**

MENZIKEN

in Reinaluminium, Aluman,
Peraluman, Anticorodal,
Avional und Perunal.

ALUMINIUM AG. MENZIKEN

neue Preßverfahren, besonders in den USA, erfunden worden, die neue Formen mit sich brachten. Aber die wünschenswerte Weiterentwicklung zum Elementaren ist nur an wenigen Stellen eingetreten. Es hat sich auch hier wieder einmal herausgestellt, daß es schwieriger ist, etwas völlig Normales und Vernünftiges zu gestalten, als eine schon erfundene Grundform mit einem Beiwerk zu versehen oder sie zu variieren.

Ich möchte aber damit nicht nur Kritik an einem Teil der internationalen Sitzmöbelindustrie üben, sondern in diese auch die Entwerfer und Architekten miteinbeziehen. Bei ihnen hat ein Wettrennen nach Originalität eingesetzt, das der Sache mehr schadet als nützt. Man sollte einem Sitzmöbel nicht unbedingt ansehen können, von welchem Architekten es stammt, sondern man sollte in erster Linie erfassen, daß hier ein wirklich guter Stuhl oder ein wirklich guter Polstersessel vor uns steht.

Die Gestaltung von Sitzmöbeln fällt unter die Aufgaben des immer noch umstrittenen Industrial-Designers, der innerhalb der Firmen oder selbständig arbeitet. Das Sitzmöbel ist heute überwiegend ein Industrieprodukt. Der Formgestalter der Industrie ist der Berufene für die Gestaltung von Sitzmöbeln. Wenn der Architekt sich damit beschäftigt, so tut er es eigentlich nur deshalb, weil er sich der

Wichtigkeit der Aufgabe bewußt ist und weil für deren Lösung die Persönlichkeiten fehlen.

Für ihre Ausbildung besteht bei uns im Bundesgebiet innerhalb der Schulen eine Lücke beziehungsweise es wird nicht genug für diese Ausbildung getan. Wir haben heute an fünf Kunsthochschulen kleine Spezialklassen mit etwa je 15 bis 20 Schülern für industrielle Formgebung. Eine Hochschule für Gestaltung beschäftigt sich – ebenfalls nur mit verhältnismäßig wenigen Studenten – mit dieser Aufgabe. Demgegenüber wird zum Beispiel kürzlich in einer USA-Zeitschrift berichtet, daß im vergangenen Jahr mehrere hundert Designer die fünf Hauptspezialschulen und die außerdem bestehenden Designer-Departements der Universitäten in den USA nach ihrem Diplom verlassen haben und in die Industrie gegangen sind. Dabei ist der Weg des Studiums auf diesem Gebiet hier wie dort immer noch sehr umstritten und unterliegt häufig Wandlungen. Gestatten Sie mir als einem Pädagogen und dem ehemaligen Leiter einer Kunsthochschule bei dieser Gelegenheit einen neuen oder ergänzenden Vorschlag für die Ausbildung des Formgestalters zu machen. Die Schwäche der Institution auf diesem Gebiet besteht nach meiner Meinung darin, daß keine in der Lage ist, dem Studenten in den Schulwerkstätten die Methoden der

modernen industriellen Produktion nahezubringen. Es hätte ja auch kein Land und keine Stadt die Finanzkraft, die Werkstätten der Schulen etwa mit den Einrichtungen zu versehen, die zum Beispiel eine moderne Sitzmöbelfabrik aufweist. Nicht nur die Kosten dafür wären zu hoch, auch die laufende, schnelle technische Entwicklung könnte nicht berücksichtigt werden. Besichtigungen von modernen Werken und ihren Produktionsmethoden sind keineswegs ausreichend, weil sie nur auf wenige Stunden beschränkt sind. Es ist ebenfalls ungenügend, einzelne Spezialisten als Gastdozenten aus den großen Werken für kurze Zeit an eine Schule zu holen, damit sie ihren Erfahrungsschatz weitergeben, weil die notwendige Demonstration an den Produktionseinrichtungen der Fabriken fehlt.

Hier liegt der große Mangel der Ausbildung der industriellen Formgestalter. Ein in einer kleinen Tischlerei einer Kunstschule ausgebildeter Student mag zwar ein gutes Einzelstück entwerfen können, ist aber kaum in der Lage, in einem großen Industriebetrieb sofort schöpferisch mitzuwirken. Die lebendige Verbindung von Industrie und Schule fehlt. Form und Produktion können aber nicht ein getrenntes Dasein führen.

Ich mache deshalb den Vorschlag, eine Schule auf Rädern zu gründen, wobei dahingestellt sein mag, ob diese Schule zu-

gleich einen oder mehrere feste Standorte hat, an denen die Studenten die ersten Semester zur Erlernung der Grundlagen verbringen. Dann aber sollten die Studenten der industriellen Formgebung zum Beispiel in Wohnwagen nacheinander mehrere Großbetriebe, vielleicht auch einige im Ausland, besuchen und jeweils an Ort und Stelle im Betrieb die Produktionsmethoden und Möglichkeiten mehrere Monate studieren.

Ich wende mich mit diesem Vorschlag an den Bundesverband der Deutschen Industrie, weil ich überzeugt davon bin, daß in diesem Fall jegliche Konkurrenzfurcht fallen gelassen wird, weil ja die Industrie selbst ein Interesse daran hat, einen Nachwuchs zu erhalten, der die Produktionsmethoden mehrerer Fabriken – auch die ihrer Konkurrenz – kennt. Nur so ist, nach meiner Meinung, mit der Zeit eine wirkliche Weiterentwicklung der deutschen Sitzmöbel mit neuen internationalen Spitzenleistungen unter Ausschaltung des schlechten und mittleren Produktionsniveaus möglich.

Ich glaube auch, daß die einzelnen Großbetriebe gern ihre besten Kräfte für einige Wochen zur Ausbildung der wandernden Studenten, die natürlich unter einer festen Leitung stehen müssen, zur Verfügung stellen. Jeder Betrieb wird ja bestrebt sein, einige dieser Studenten später für sich zu erhalten.

Die Einstück-WC-Anlage

ARLA

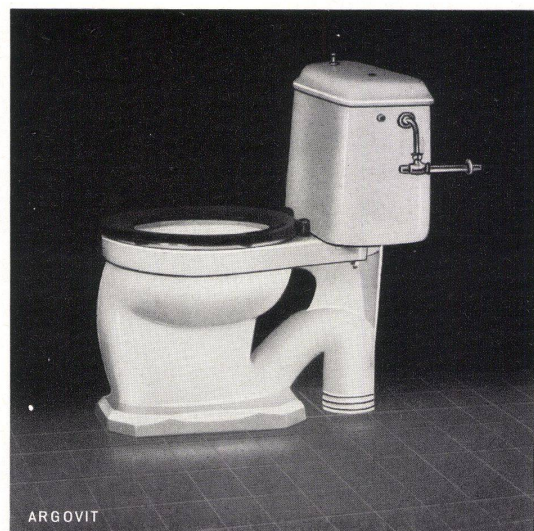
mit Tiefspül- oder Ausspülklosett erhältlich

Argovit Porzellan Laufenburg

KERA-WERKE AG., LAUFENBURG AG

Fabrik für sanitäres und technisches Porzellan

Bezugsquellen: Die Mitglieder des Schweiz. Großhandelsverbandes
der sanitären Branche



ARGOVIT